

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6. Spalte, Zeitzeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Rater. —
Verlag der Volksstimme Rater & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 46

Donnerstag den 24. Februar 1916

27. Jahrgang

Der deutsche Erfolg gegen Verdun.

Schwierigkeiten der englischen Blockade.

Die Aushungerung Deutschlands.

Englische Scharfmacher im Oberhause.

Im englischen Oberhause wurde die Regierung neuer-
dings scharf gemocht und aufgefordert, die Blockade gegen
Deutschland noch wirksamer zu gestalten. Nur erfährt man
auch da wieder, daß die Sache nicht leicht ist.

Lord Sydenham beantragte eine Resolution, in der es
heißt, daß die Flotten der Verbündeten besser ausgenutzt
werden könnten, um die in der Blockade gelassenen Lücken
auszufüllen. Täglich gingen immer noch durch diese Lücken
große Vorräte zum Feinde, und als Beispiel nannte er die
Fleischzufuhr nach Niederland und Dänemark, die beide
selbst Fleischproduzierende Länder im großen Umfange seien.
Sydenham behauptete, daß man die neutralen Länder auf
die normale Zufuhr setzen müsse. Man habe gesagt, daß jeder
Anschlag auf die Gewinne der Neutralen die Beziehungen mit
den Neutralen in Gefahr bringen könnte. Man müsse sich
jedoch stark zeigen und dann würden diese Schwierigkeiten
schon überwunden werden.

Lord Lansdowne antwortete für die Regierung,
daß die Blockadepolitik gegenüber Deutschland unerbittlich
durchgeführt werden müsse, aber die Angelegenheit sei außer-
ordentlich kompliziert und bringe eine Menge Schwierigkeiten
mit sich. Lansdowne wies statistisch nach, daß die Einfuhr
nach neutralen Ländern keineswegs eine generelle Zunahme
aufweise, und noch wichtiger sei es, daß das Durchsickern von
Gütern durch neutrale Länder nach feindlichen Ländern ab-
solut nicht zunehme, sondern eine deutliche Neigung zeig-
e herunterzugehen. Der Petroleumtransport in Tanks von
Niederland nach Deutschland sei gegen Ende 1915 beinahe auf
Null gesunken. Lansdowne gab für eine Menge Artikel
Ziffern, die alle beweisen, daß die Einfuhr nach Skandinavien
und Niederland im Januar 1916, verglichen mit dem Monat
Januar normaler Jahre, einen Rückgang erlitten hatte. Aber
das Ganze dürfe sich nicht in Sicherheit wiegen. Es be-
stehe immer wieder die Gefahr, daß eine
Durchsickerung von Gütern stattfinden
würde. Man könne nicht alle Kanäle dicht
schließen. Wenn die Regierungen neutraler Länder auch
den besten Willen zeigten und die Ausfuhr ihrerseits ernst-
haft und ehrlich einen unzulässigen Handel mit dem Feinde
vermeiden wollten, so gäbe es doch immer gewissenlose Men-
schen genug, die es möglich machen, allen Vorkehrungsmaß-
regeln, die England trifft, zu entkommen.

Die größte Schwierigkeit bestehe darin, die Neutra-
len richtig zu behandeln. Es wäre ja sehr ein-
fach, alle Proteste der Neutralen beiseite zu schieben. Aber es
würde doch die größte Torheit sein, die öffentliche Meinung
der Neutralen mit Absicht herauszufordern und zu verlegen.
Die Neutralen treiben einen vollständig geschlossenen Handel.
Wir sind aus Selbstverteidigungsgründen verpflichtet zu ver-
suchen, sie bei der Einfuhr zahlreicher Güter, die sie selbst
nicht haben, auf Ration zu setzen. Wir sind aus Selbstver-
teidigungsgründen verpflichtet, ihre Schiffe in unsere Häfen
zu bringen, sie zu untersuchen, die Reise zu verzögern, eine
Verzögerung, die große Verluste mit sich bringen kann und die
dann schließlich bei einer Untersuchung sich vielleicht als un-
gerechtfertigt herausstellt. Wenn wir Schiffe vor das Präsen-
zgericht bringen, so ist es immer möglich, daß der Präsen-
zgerichtshof unsere Beweise nicht als stichhaltig erachtet. Lan-
sdowne teilte schließlich mit, daß einem Minister des Kabinetts
die gesamte Blockadefrage ausschließlich übertragen werde;
man erfährt inzwischen, daß es Lord Robert Cecil sein soll.

Lord Herington, der kürzlich im Auftrage der Regierung
auf dem Festlande weilte, teilt mit, er sei überzeugt, daß sehr
wenig Baumwolle durch neutrale Länder Deutschland erreiche.
Er lobte den niederländischen Ueberseetrust, dessen Mitglieder
ehrenwerte Männer seien, die bemüht wären, ihre Verein-
barungen einzuhalten. Wo die Organisation versagt hätte,
würden sofort Schritte getan, um eine Wiederholung zu ver-
hüten. Bei allen Vorsichtsmaßnahmen könne der Schmuggel
doch nicht aus der Welt geschafft werden.

Nach weiterer Vespredung zog Lord Sydenham die von
ihm eingebrachte Resolution zurück. Die Scharfmacher glaub-
ten, ihren Zweck erreicht zu haben. Aber Deutschland lebt und
wird weiter leben!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 23. Febr. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am
21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurden
die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Ge-
fangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann,
die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maas Höhen dauerten die Artilleriekämpfe
mit unverminderter Stärke fort.

Östlich des Flusses griffen wir die Stellungen
an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consen-
bove-Azannes seit anderthalb Jahren mit allen Mit-
teln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns
unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nörd-
lichen Teile der Woivre zu behalten. Der Angriff
fiel in der Breite von reichlich 10 Kilo-
meter, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer
Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten
büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und
zahlreiches noch unüberschaubares Material ein.

Im Oberellsaß führte der Angriff westlich Hei-
weiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer
Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Metern,
wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen
Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 23. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Tarnopol schlugen unsere Siche-
rungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt
genannten vorgeschobenen Feldwachen-Verschanzungen ab
Sowjet keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstennäheren
Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden
größere Brände beobachtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer
Vorstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger
betrug die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen
Schiffe mit Bomben; ein Transportschiff wurde in Brand
gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs der Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Erfolg an der Westfront.

Den hängenden Fragen der letzten Wochen, wo denn die ge-
steigerte Tätigkeit der deutschen Truppen an der Westfront
sich entladen werde und mit welchem Erfolge, hat der gestrige
Tagesbericht ein Ende gemacht. Wir haben mit einem Rud-
nach vorwärts an einer der stärksten Stellen der gegnerischen
Front abgefeuert.

Der Schauplatz war die Vergegend nördlich
von Verdun. Die Festung Verdun ist wohl die stärkste
Festung in Frankreich. Sie deckt die Maaslinie in der Linie
der entlang unserer Grenze laufenden französischen Exer-
ziersplätze zwischen Loul und der belgischen Grenze. Die Festung

mit ihren außerordentlich großen weit vorgeschobenen An-
lagen ist derartig ausgebaut, daß sie im Herbst 1914 nicht
überrannt werden konnte und sich noch heute als Pfahl im
Fleische der Verbindungen der Heimat mit unserer über
Verdun herausgeschobenen Front darstellt. Für die Fran-
zosen bedeutet Verdun mit seiner heute noch nicht unter-
brochenen Bahnverbindung mit Paris einen Sammelpunkt
und den Ausgang für eventuelle Offensivvorstöße gegen
unsere dortige Front. Östlich Verdun liegt die breite
Woivre-Ebene, die sich bis Consens und bis zu
den Hängen von Metz hinzieht. Durch diese Ebene geht eine
Hauptverbindungsstraße von Metz über Consens nach Etain
und von dort weiter nach Dun und Stenlay an der
Maas. Diese Straße war dauernd bedroht. Aus diesem
Grunde erschien es zweckmäßig, den Feind dort zurückzu-
drängen, was am vorgestrigen Tage auf der angegebenen
Front zwischen Consensbove an der Maas bis nach
Azannes gelungen ist. Das Dorf Azannes liegt dort, wo
die Straßen Etain-Dun-Stenlay und Longwy-Verdun sich
schneiden.

Durch den gelungenen Vorstoß sind unsere Truppen jetzt
in den vollen Wirkungsbereich der ständig ausgebauten Nord-
front der Fortlinie von Verdun gekommen. Unsere Truppen
eröffneten den Angriff auf die von den Franzosen besetzten
Nordhöhen der Maas in einer Breite von 10 Kilometern. Die
französischen Stellungen waren aufs Sorgfältigste ausgebaut.
Es muß ein furchtbares Ringen gewesen sein. Die französi-
sche Artillerie hat sicher ihre Schußkraft in der Verteidigung
bis aufs Äußerste getan. Aber die Höhen haben der
stürmischen Tapferkeit unserer Soldaten nicht widerstehen
können und sind in unserer Hand. Das bedeutsamste auch der
französischen Tagesbericht mit folgenden Sätzen:

„In Gegend nördlich von Verdun richteten die Deutschen nach
heftiger Beschichtung auf beiden Maassufern im Laufe des Tages
eine Reihe außerst heftiger Infanterieangriffe gegen unsere Front
zwischen Probant-sur-Reuse und Herbebois. Alle Angriffe gegen
Probant und Herbebois wurden abge schlagen. Zwischen diesen
beiden Punkten konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten
für ihn den Wald von Hamont und den Vorprung
besetzen, den unsere Linie nördlich von Beaumont
bildet.“

Das Letztere ist das Entscheidende. Wir haben die Fran-
zosen aus einer beherrschenden Stellung ein Stück auf Ver-
dun zurückgedrängt und haben diese Stellung nun selbst aus-
gefüllt. Wir haben die Höhen wieder zu nehmen. Aber wir dür-
fen darauf vertrauen, daß unser Heer für die Behauptung
des erfreulichen Fortschritts gerüstet ist.

Beschichtung von Rancy.

Ein deutsches Flugzeug hat, wie das „Petit Journal“ be-
richtet, Montag früh Rancy überflogen und vier oder fünf Bomben
abgeworfen, wovon mehrere explodierten. Eine Person wurde
getötet. Das Flugzeug konnte, obwohl es heftig beschossen wurde,
drei bis vier Minuten über der Stadt kreisen und sich umverkehrt
entfernen.

Die deutschen Verlustlisten.

Die französische Depeschagentur „Gavas“ meldet: „Das
Kriegsministerium in Berlin veröffentlicht regelmäßig Listen über
die Verluste an Toten, Gefangenen und Vermissten, aus denen die
Deutschen den Beweis für die Wahrheit ableiten, die allein das deutsche
Volk befriedigen, ableiten zu können behaupten. Nun haben die zu-
ständigen Stellen in Frankreich in endgültiger Weise festgestellt, wie
wenig Glauben diesen Verlustlisten beizumessen ist. Es
genügt zu diesem Zweck, die deutschen Listen über Gefangene und
Vermisste mit dem Namensverzeichnis der in Frankreich internierten
deutschen Kriegsgefangenen zu vergleichen. Die Untersuchung er-
streckte sich nämlich auf die Listen von vier Regimenten,
die ständig an der Westfront gestanden hatten und deren
Zahl jeweils nur einem Truppenkörper entspricht. Es haben
sich folgende Ergebnisse herausgestellt: Die Zahl der auf unseren
Namensverzeichnissen eingetragenen Gefangenen beträgt für das
108. Regiment des 12. Korps 408 Mann; auf den deutschen Listen
figurieren 260, von denen 28 auf unseren Verzeichnissen nicht vor-
kommen. Die Differenz beträgt also 144 Mann = 35,7 Prozent.
Für das 102. Regiment des 14. Korps beträgt die Zahl der Gefangenen
234. Auf den deutschen Listen stehen nur 48, von denen 34 in
unserem Verzeichnis nicht enthalten sind. Die Differenz beträgt
186 Mann = 79,4 Prozent. Vom 144. Regiment des 16. Korps
führt unser Verzeichnis 94 Gefangene auf, das deutsche dagegen
bloss 5 Mann, so daß die Differenz 89 Mann = 94,6 Prozent aus-
macht. Vom 153. Regiment des 4. Korps werden 166 Gefangene
gemeldet, während die deutschen Listen nur 58 melden, von denen
wederum 10 in unserem Verzeichnis nicht enthalten sind. Differenz
108 oder 70,4 Prozent.“

Wir sind überzeugt, daß die deutschen Militärbehörden diesen
Differenzen sofort nachgehen. Sie rufen wahrscheinlich daher, daß
die Franzosen in den Verzeichnissen unserer Truppenteile un-
genügend Bescheid wissen, was ja gar nicht wunderbar wäre. Was
sollen wir auch für ein Interesse daran haben, deutsche Soldaten
in französischer Gefangenschaft ihren Angehörigen zu verheimlichen?

Vom Balkan.

Vom albanischen Kriegsschauplatz meldet der gestrige österreichische Tagesbericht, daß südlich von Durazzo der Gegner aus einer Vorstellung geworfen wurde. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben; ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Aus Athen wird amtlich gemeldet, daß Skindis die Antwort des griechischen Kabinetts auf die Kollektivnote der Ententemächte dem englischen Gesandten überreichte. Die griechische Regierung weist darauf hin, daß die Befehle in Aussicht genommenen Punkte von keinerlei Nutzen für die Entente sein können, wegen ihrer Durchführung Griechenland sowohl politisch wie finanziellen Standpunkt in die schwierige Lage versetze. Namens der Entente antwortete Sir Elliot, er werde alles aufbieten, um die ökonomische und finanzielle Lage Griechenlands nicht zu stören. Die Entente wolle eine erhebliche Steigerung der Lebensmittelfuhr nach Griechenland gestalten, auch der griechischen Handelschiffahrt größeren Spielraum gewähren.

Eine prächtige Illustration zu diesen heftigen Besprechungen wäre die der „Frankf. Rp.“ aus Konstantinopel gemeldete Nachricht, daß ein gemischtes Ententetochement in Batras gelandet sei. Batras ist der Hafen der griechischen Hauptstadt. Wenn die Gegner jetzt schon zum zweitenmal dort eindringen, dann bedeutet dies eine so nachdrückliche Verletzung der griechischen Neutralität, daß die Entente jeden Anspruch darauf verliert, mit ihren Rufen ernst genommen zu werden.

„Daily Mail“ meldet aus Athen vom 19. Februar: Verschiedene Punkte der kleinasiatischen Küste, namentlich der Eingang des Golfes von Smyrna, werden regelmäßig von den Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Andoli gegenüber Castellorizo, westlich des Golfes von Adalia von den Franzosen angegriffen. Das Gefecht dauerte 10 Stunden. Ephesus wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Der Fall Erzerums

wird in der „N. Zürcher Ztg.“ wie folgt eingeschätzt: „Aufgrund erzielt durch die Eroberung Erzerums, außer dem lokalen Erfolge, vollständig freie Hand in Armenien und kann, bei der herrschenden Demoralisierung (?? Red.) der türkischen Armee, leicht auch den Küstenstrich bis nach Trapezunt und darüber hinaus sowie die Verbindungsbünde gegen Persien und Bagdad hin in die Hände bekommen. Strategisch ist die Erstürmung und Befestigung des armenischen Hochlandes von großer Wichtigkeit, da die einmal auf der Höhe feststehenden Russen alle Angriffe von Süden und Westen her leicht zurückweisen können.“

Biel gewaltiger ist der russische Sieg aber in seinen Folgen auf die Haltung der Armenier und der übrigen nicht-türkischen Völkerschaften gegenüber der Türkei. Daß die Ankunft der Russen im Augenblick von den hart bedrängten Armeniern als Erlösung betrachtet werden wird, ist nicht zu verwundern. Dieser geschnitten und zersetzte Volksstamm wird sich jetzt trotz seiner bisherigen erprobten Treue der Türkei gegenüber, bedingungslos den Russen ergeben — dafür werden schon die in Kgypten befindlichen ausgewiesenen und geflüchteten armenischen Notabeln und Geistliche Sorge tragen. Und man wird es ihnen kaum verdenken können, wenn man bedenkt, daß durch die Eroberung des türkischen Armeniens durch das russische Heer der größte Teil der armenischen Nation (abgesehen von den cilicischen Stämmen) unter ein Joch, politisch unter eine Verwaltung kommt, die bei aller Verderbtheit noch immer erträglicher ist (?? Red.), als die türkisch-kurdische.

Der Sieg im Kaukasus wird aber auch auf die Eroberung in Syrien den Eindruck nicht verfehlen und die zu erwartende Entblühung Syriens von Truppen, um nach Kleinasien Verstärkungen zu entsenden, kann die bisher mit aller Gewalt im Raume gehaltene arabische Bevölkerung auf gefährliche

Gedanken bringen. Da zudem die Hoffnung auf Deutschlands Hilfe gegen Kgypten und die englischen Truppen in Mesopotamien bei den gegenwärtigen Verhältnissen so ziemlich geschwunden ist, werden die moralischen Folgen des Falls von Erzerum auch auf die im Bagdad kämpfenden türkisch-arabischen Truppen nicht gerade günstig sein. . . .

Es erhebt daraus, daß der Schlag gegen die kaukasische Front der Türkei weit mehr ist, als eine bloße Entlastung der in Art-el-Amara eingeschlossenen Engländer oder ein Verlust, die türkischen Streitkräfte aus Thracien zu locken und so die Arbeit der in Salonik gelandeten Ententetruppen zu erleichtern. Wenn man der Bierverbandspresse glauben darf, so ist es durch die Eroberung Erzerums und die Bedrohung der ganzen asiatischen Türkei darauf abgesehen, die Türkei zur Aufgabe der Einberufungspolitik und zum Abschluß eines Separatfriedens zu zwingen. Man mag von einem solchen vorläufig noch nicht direkt sprechen können, aber die Möglichkeit eines solchen Schrittes von Seiten der durch den Krieg sehr heruntergekommenen Türkei ist, bei der tatsächlichen unzufriedenen Stimmung der meisten Bewohner und der gewiß vorhandenen Spannung zwischen den türkischen Offizieren und den deutschen Befehlshabern, nicht zu bestreiten.“

Man darf sich diese ausdehnenden Hoffnungen und Phantasien ruhig einmal anhören, um zu erfahren, wie sich in den Köpfen der Entente die Lage in Kleinasien malt. Zur Beleuchtung der wirklichen Tatsachen genügt die Mitteilung, daß die türkische Armee 15 Kilometer hinter Erzerum starke Stellungen besetzt hält.

Handelschiff oder Kriegsschiff?

Die „Evening Post“ berichtet aus Washington: Die amerikanische Regierung teilte allen ihren Botschaftern im Auslande mit, daß sie die deutsche Ansicht nicht anerkennen könne, nach der Handelschiffe, die zur Verteidigung bewaffnet seien, Kriegsschiffe sind und daher Angriffen ohne vorherige Warnung ausgesetzt sein sollen. Eine Denkschrift, die die Ansicht Wilsons und Vansings wiedergibt, ist an die diplomatischen Vertreter Amerikas telegraphiert worden, nicht, um von ihnen formell irgend einer Regierung unterbreitet zu werden, sondern um ihnen die Richtlinien bei etwaigen Besprechungen über die amerikanische Auffassung zu geben.

Nach anderen Meldungen soll Amerika erst noch die amtliche Frage an Deutschland richten wollen, wie es ein bewaffnetes von einem unbewaffneten Handelschiff zu unterscheiden gedenke. Darauf würde ihm wohl von unserer Seite eine durchaus deutliche Antwort zuteil werden.

Für die Einberufung der Internationale.

Eine französische Friedensstimme.

Der „Populaire du Centre“ vom 11. Februar verteidigt an leitender Stelle die Notwendigkeit der Einberufung der Internationalen Bureaus, um Mittel zu finden, dem schrecklichen Kriege ein Ende zu machen.

Diesem Sozialisten, die sich der Einberufung widersetzen, meinten, daß die Mehrheit der Genossen hierüber nicht befragt werden könnte, da sie sich an der Front befänden. „Aber“, fragt das Blatt, „ist es denn so schwierig, die Ansichten dieser Genossen zu erfahren? In Briefen und Postkarten läßt sich zwar nicht alles sagen, aber die Beurteilungen waren nacheinander zu Hause. Wir haben sie darüber befragt, und man darf uns glauben, wenn wir behaupten, daß die Einberufung der Internationale nicht nur gebilligt und uns hierzu ermächtigt haben, sondern sie waren auch darüber entzweit, daß dies nicht schon früher geschehen sei. Die Genossen, die die Möglichkeit haben, in diesem Sinne zu wirken und der Internationale die ihr gebührende geschichtliche Rolle zurückzugeben, sollen nur ihre Untätigkeit nicht dadurch erklären, daß sie hierzu kein Mandat hätten.“

„Das ist nicht wahr. Die internationalen Kongresse haben sich hierüber sehr deutlich ausgesprochen. Sie haben die Haltung der Sozialisten für die Zeit vor dem Kriege und während des Krieges klar bestimmt. Vor dem Kriege: Befestigung aller diplomatischen, imperialistischen und chauvinistischen Manöver. Diese Pflicht haben sämtliche Sektionen

in der Internationale erfüllt. Während des Krieges: Verteidigung des eigenen Landes, denn eine Partei, die in ihrem Programm die Unabhängigkeit der Nationalitäten fordert, kann nicht umhin, vor allem die Unabhängigkeit ihres eigenen Vaterlandes zu verteidigen. Diese Pflicht wurde ebenfalls von allen erfüllt.“

Über die Kongresse fügte noch hinzu: „Sollte der Krieg dennoch ausbrechen, sind sie (die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Sozialistischen Bureaus) verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten.“ Sie müßte jede Gelegenheit benützen oder im Notfalle die Gelegenheit schaffen, dem Bruderkrieg Einhalt zu gebieten und das Uebel einzudrücken.“

„Und hier werden wir nicht aufhören, zu wiederholen, daß gewisse leitende französische und belgische Sozialisten in dieser Hinsicht die Belehrungen und Geleise vergessen (ist dies der hinreichende Ausdruck dafür?) haben, die sie selbst dem Weltproletariat als höchste Regel aufgestellt haben. Das Mandat, das die Arbeiter zu einer Zeit gaben, als sie noch nicht mobilisiert waren, um es in einer Zeit anzuwenden, wo sie mobilisiert sein werden, ist vom sozialistischen Generalkongress noch nicht ausgeführt worden. Es ist überhaupt nutzlos, davon zu sprechen, solange man noch gar nicht begonnen hat, die Internationale einzuberufen, um ihr die Mittel zur Aktion zu geben. . . . Die Ereignisse geben uns den dringenden Befehl, die nötige Handlung zu unternehmen. Die verschiedenen Sektionen scheinen übrigens dazu bereit zu sein. Es fehlt nur noch der Anschluß der Franzosen. Dieser Anschluß kann nicht lange auf sich warten lassen. Er kommt.“

Wenn französische Sozialisten diesen Stein des Hindernisses wegräumen wollen, so vollbringen sie eine Tat von geschichtlicher Bedeutung!

Die Macht der französischen Friedensagitation.

Hervé beklagt sich in seiner „Victoire“ über die Fortsetzung der Friedenspropaganda in der sozialistischen Partei. Er spricht dabei von einem Flugblatt, worin betont wird, daß die Fortsetzung des Krieges unnötig sei, da es doch nicht gelingen werde, Deutschland zu besiegen. Hervé macht den Führern der sozialistischen Partei den Vorwurf, daß sie auf dem letzten Parteitag den Konflikt verschleierte, anstatt offen mit den Friedensagitatoren zu brechen und sie aus der Partei auszustößen.

Politische Prozesse in Paris und Berlin.

Die Nachrichten aus dem Gerichtssaal in der „Humanität“ vom 17. Februar 1916 enthalten einen sehr beachtenswerten Kontrast. Sowohl in Paris wie in Berlin fand ein politischer Prozeß statt, aber das Ergebnis war sehr verschieden: in Paris endigte er mit Verurteilung, in Berlin mit Freisprechung.

1. Pariser Gerichtsverhandlung. Vor dem zweiten Kriegsgericht stand der Geschäftsmann Laurin, der sich am 9. November 1915 bei seinem Vorgesetzten namens Delion tatenlos ließ und sich mit ihm unterließ, wobei er so unvorsichtig war, folgende Gedanken zu äußern: „Es ist unecht, den Krieg fortzusetzen; die Deutschen sind zu hart. Man wird ihnen nie bekommen; man wird sie hinauswerfen können. Ich habe einen Reffen, der Unterleutnant ist und der mir sagte, man könnte nichts gegen die Deutschen machen.“ Laurin wurde demagogisch. Er konnte den Beweis erbringen, daß er sehr patriotisch sei. Noch im Jahre 1913 schrieb er an den „Matin“, daß die Deutschen sich auf einen Krieg vorbereiteten. Er befiel sich auch darauf, daß seine Verurteilung einen durchaus privaten Charakter hatte. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 300 Franken verurteilt.

2. Berliner Gerichtsverhandlung. Auf der folgenden Spalte der „Humanität“ berichtet Grumbach über den bekannten Prozeß gegen den „Vorwärts“-Redakteur Genossen Ernst Meyer, der als Verfasser zweier Flugblätter sich vor der höchsten Strafkammer in Berlin zu verantworten hatte. Die Angeklagten war viel ernster, als die in Paris erhobene, aber der Angeklagte wurde freigesprochen. Grumbach, der über dieses Ergebnis sehr enttäuscht ist, macht hierzu die hässliche Bemerkung, daß die Richter dem Rate der Führer der sozialistischen Mehrheit gefolgt sein dürften, die von einer Verurteilung Meyers eine Verstärkung der Opposition befürchteten.

Die deutsche Opposition wird sicherlich überrascht sein, daß man im Ausland eine so hohe Meinung von ihrer Stärke hat.

Kleines Geniileton.

Frankfurter Theater.

Gastspiel im Opernhaus.

Gestern stellte sich Herr Alois R. s. n. i. am Operntheater in Köln als Oberst Mendorff in Willkürs „Bettelstudent“ vor. Herr R. s. n. i. kommt als Ersatz für Herrn Gaud in Betracht. Der Gast spielte die Rolle des soldatischen Bräuhlers und Bolterers sehr gut. Er verfügt über eine sehr kräftige und ausgiebige Stimme, hat eine gute, deutliche Aussprache und entwickelte viel schauspielerisches Temperament. Und da er es verstand, in den Komplikationen die neuesten kriegerischen Ereignisse geschickt zu verwerten und Risika ebenso wie Gey und den Italienerkönig zur Hülfsleistung seines Spottes zu machen, war er des Beifalls des Publikums sicher. Ein abschließendes Urteil läßt allerdings dieses erste Gastspiel noch nicht zu. Als zweiter Gast sang Hrl. Johanna Geisler vom Stadttheater in Mainz die Rolle der Bronislawa, an Stelle des erkrankten Hrl. Dominger. Ihr munteres Spiel fand beim Publikum dankbare Anerkennung.

Im Kampfgebiet des Karst.

Der „Matin“ hat sich der Aufgabe unterzogen, an Ort und Stelle zu untersuchen, warum die Italiener nicht vorwärts kommen. Seine Ausmalung der Schrecknisse des Karst ist uns besonders deshalb interessant, weil er die italienischen Vorposten unter solchen Bedingungen für Wohnstätten erklärt.

„Ausgedehnte Friedhöfe bergen unter dem gefährlichen Steingeröll die Tausende, die der Karst hat fallen sehen. In der hellen Nachmittagssonne schaue ich um mich, berühre mit eigener Hand die Felsen und verstehe nun, warum man mit im italienischen Hauptquartier gesagt hat: Solange Sie nicht selbst auf dem Karst gewesen sind, haben Sie keine Vorstellung! Ein furchtbar hartes Gestein, das der Spitzhade Troh bietet und in den Zwischenträumen ein kalthaltiger Ton, gelb und klebrig, wo der Soldat beim geringsten Regen ganze Tage stecken bleibt — das ist der Karst. Dieses Gelände bietet nichts, was als Deckung dienen könnte. Die Soldaten, die zuerst dieses graue Plateau erkliegen, trugen einen Saß voll Erde mit sich, um sie vor sich aufzuschütten. Alle diese tiefausgegrabenen Wege, diese Schützengrubenlinien waren nur mit Hilfe des Dynamits anzulegen.“

Es ist wahrhaftig ein Anblick der Verlassenheit und des Todes, der im Gedächtnis haften bleibt, diese Drahtverhaue, diese Sprengtrichter und tiefen Höhlen, die von Granateinschlägen herköhren. Es greift einem ans Herz, wenn man bedenkt, daß die italienischen Soldaten hier Schritt für Schritt unter einem Feuerorkan die wenigen Hundert Meter erzwingen haben, die sie jetzt von der ursprünglichen Stellung trennen. Man sieht keinen Baum, kein Büschel Gras, man möchte meinen, dieses Gebirge sei erst jüngst durch einen Vulkan ausgefüllt. Diese Berge sind verästerlich. Sie werden von unterirdischen Wasserläufen zerfressen, die da und dort Zusammenstürze verursachen und in solchen tiefen Ausbuchtungen den berühmten Dolinen, haben die Cesterreicher lange vor dem Kriege Stellungen für ihre Artillerie hergerichtet.

Aus einer Schichtschichte in der vorherigen Stellung überblickte ich die feindlichen Linien, und wieder werde ich mir klar, daß der Krieg auf dem Karst ein furchtbarer Krieg ist. Nicht nur daß der Boden derartig ist, daß ich vergeblich den Versuch machen würde, ihn zu beschreiben, sondern es gibt überhaupt keinen wirklichen Gipfel. Unten vom Tale aus bildet man sich ein, wenn man die Höhe im Besitz hat, welche die Italiener um den Preis so vieler Opfer erzwungen haben, sei man bereits in einer beherrschenden Stellung. Aber in Wirklichkeit beherstet man hier gar nichts. Unmittelbar hinter diesem Grat kommt eine Art Vertiefung und dann ein neuer Grat, und so abwechselnd kilometerweit. Zwischen der Erstigung zweier Grate gibt es einen furchtlichen Augenblick: Es ist die Stelle, wo man den Abhang hinunter muß, der gegen den Feind gerichtet ist.

Dunkel ihrer verborgenen Artillerie und ihrer unendlich zahlreichen Maschinengewehre sind die Cesterreicher imstande, diesen Abhang darauf zu bestreichen, daß ein weiteres Vorrücken der Italiener Wahnsinn wäre. Um ihre Offensive über den ersten Grat hinaus fortsetzen zu können, müßten die Italiener eine furchtbare Artillerie haben, die das ganze Gelände aufzumähen vermöchte, um so die von den Cesterreichern benutzten Höhlen unhaltbar zu machen.“

Gedenblätter für Goldsammler.

Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind seit dem Kriegsausbruch zur Reichsbank geflossen und dort gegen Reichsbanknoten und andere Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, daß die Herbeischaffung von Gold für die zahlreichsten Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Aufrüstung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit schwieriger geworden ist. Deshalb hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, noch Nebenwunder als bisher gegen die Goldsammler zu werden. Gute Gefühlen beim Ge-

schaft belohnt man. Die Reichsbank kann öffentliche Verlobigungen halbamtlichen Charakters ausstellen. Deshalb will sie Gedenblätter auf Wunsch für solche Personen ausfertigen lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen.

Das im Format eines Diploms gehaltene Gedenblatt



wird von jeder Reichsbankanstalt ausgestellt. Dabei ist nicht erforderlich, daß das Gold bei den Reichsbankanstalten selbst eingezahlt wird. Die Gedenblätter können vielmehr auch für solche Personen ausgestellt werden, denen seitens öffentlicher Stellen aller Art, Postämtern, Sparkassen, Schulkassen, in beweiswürdiger Form bescheinigt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mark in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben. Also auch solche Goldbesitzer oder Goldsammler sind Anwärter auf das Gedenblatt, die an einem Orte wohnen, in dem sich keine Reichsbankanstalt befindet; in diesen Fällen genügt die Einreichung der von der öffentlichen Stelle erhaltenen Bescheinigung an die nächstgelegene Reichsbankanstalt.

Dienstplicht und englische Sozialisten.

Am 20. Januar 1916 trafen die Organisationen Mittel-Englands in Burton-on-Trent zu ihrer Jahreskonferenz zusammen. Es waren 43 Delegierte anwesend und sie berieten über die durch den Militärdienst geschaffene Lage. Der Vorsitzende Herr Woodhouse betonte die Ansicht, daß die Opposition der Partei gegen das Militärdienstgesetz nicht nur nicht eingelegt, sondern gesteigert werden müßte.

Der Vorstand der J. L. S. war bei der Konferenz durch den Genossen Bruce Glesier vertreten. Dieser ist der eigentliche Schriftsteller der Partei; er ist auch Redakteur der „Socialist Review“. Als die Konferenz über den vom Vorsitzenden Woodhouse angeregten Punkt diskutierten, ergriß er das Wort und besprach die verschiedenen Methoden, die im Kampf gegen das Militärdienstgesetz in Anwendung gebracht werden könnten. Es gebe konstitutionelle und revolutionäre Methoden. Die konstitutionellen Methoden bestanden in der vollständigen Ausnutzung der im Gesetz vorgesehenen Ausnahmen und Berufungsmöglichkeiten und in der Erlassung einer politischen Agitation für den Widerruf des Gesetzes. Die revolutionäre Methode sei Kampf und Widerstand gegen die Durchführung des Gesetzes. Genosse Bruce Glesier fuhr sodann mitteilt fort: „Nach reifer Überlegung und sehr ernstem Nachdenken haben wir ein, das es unbedingt nötig ist, die Organisation der J. L. S. umgeschichtet aufrechtzuerhalten für die Aufgaben, die ihrer harrten. Wir müssen die besten Ergebnisse erzielen, und es schien kein gerechterer und weiser Weg zu sein, sich mit Vorbedacht in eine Taktik zu stützen, die die J. L. S. zu einer ungeschicklichen Verbindung machen und zu einer Unterdrückung des „Labour Leader“ führen würde. Der Parteivorstand hat beschlossen, eine politische Bewegung für den Widerruf des Militärdienstgesetzes einzuleiten.“

Glesier meinte sodann, die jungen Leute, die gegen den Militärdienst sind, sollten die den Militärschiffen erklären. Diese Erklärungen gegen den Dienst würden, wenn sie einen großen Umfang annehmen, die konstitutionelle Agitation für den Widerruf des Gesetzes erleichtern und die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich lenken. Diese Methoden versprechen wirksamer zu sein, als vereingelter Widerstand oder Arbeiterstreiks. Denselben Rat, meinte Glesier, hätten der Anti-Konfiskationsverein und die Gesellschaft der Freunde (Quaker) ihren Mitgliedern gegeben.

Auch der radikale Flügel des englischen Sozialismus zieht also den „konstitutionellen“ Kampf der Revolution gegen das Militärdienstgesetz vor. Er würde für die letztere keine Mittel finden.

Englische Friedensversammlungen mit Hindernissen.

Versammlungen, die sich mit der Beendigung des Krieges beschäftigen, sind in England verschiedentlich von gewalttätigen Angriffen des „Kriegs bis zum Ende“ gestört oder gar gestoppt worden. Die Friedensfreunde konnten schließlich überhaupt keine Unterfunft mehr für ihre Versammlungen finden. Trotzdem geben sie ihre Versammlungen nicht auf und so werden in London und anderswo doch immer wieder Friedensversammlungen abgehalten, wenn auch ganz im Verborgenen und mit vielen Hindernissen. So berichtet die „Times“, daß vor einigen Tagen die Dienstpflichtgegner des Bezirks Hampstead eine geheime Kundgebung in der Lesehalle einer Kirche im Osten Londons veranstalten wollten. Als die Teilnehmer aber an Ort und Stelle anlangten, fanden sie die Tore verriegelt und mit Vorhängeschloß versehen. An der Straßenseite aber stand ein Mann, der die Besucher heimlich an eine andere Stelle verwies. Den Bericht erstatteten, die sich ebenfalls eingefunden hatten, wurde indes jede Auskunft verweigert. Als sie schließlich doch in Erfahrung gebracht hatten, daß die Versammlung in einer stillen Straße des Viertels vor sich ging, begaben sie sich dorthin. Aber sie wurden abgewiesen. Einen Tag vorher hatte die Unabhängige Arbeiterpartei durch Inserate zu einer Friedensversammlung nach Clapham eingeladen. Die zahlreichen Besucher fanden aber am Eingang zum Versammlungsort eine Polizei vor, aus der ersichtlich war, daß die Kundgebung abgelehrt werden mußte. An der gleichen Stelle hatte nämlich eine Woche vorher schon eine Versammlung stattgefunden, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm.

Ein skeptischer Abgeordneter.

Bei der Debatte über die Kreditvorlage im englischen Unterhaus sagte der liberale Abgeordnete King, er bedauere, daß Königtum nicht mehr über den Fortschritt der Kriegführung und die Politik der Bundesstaaten gefolgt habe. Er könne in den Reden der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg erblicken. Der Krieg würde ein Erschöpfungskrieg sein. Die Politik, welche die Regierung verfolgte, werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Feind.

Wenn sich erst diese sehr richtige Erkenntnis in England Bahn gebrochen hat, dann wird auch dort das Verlangen nach Frieden übermächtig werden!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Verschiedene Arbeiter einer Kruppischen Werkstatt wurden unter dem Verdacht, ein Flugblatt: „Warum?“ verbreitet zu haben, verhaftet, aber nach der Vernehmung wieder freigelassen. Eine Hausungung im Parteisekretariat war erfolglos, weil die Parteioffizianten mit dem Flugblatt nichts zu tun hatten. Ein außerordentlicher Landtag für Medienburg-Schweiz ist von der medienburgischen Regierung zum 21. März nach Rostock einberufen worden. Die Aufgabe des Landtages besteht nur darin, eine Erhöhung der Einkommensteuer vorzunehmen.

Bücher und Schriften.

„Weltkriegs-Geschichte“, herausgegeben und eingeleitet von Walter von Wolz. Mit Bildband von Ludwig Verwilt. Auf Federleichtpapier gedruckt. („Der Gegenwart“ Band 2) 181 Seiten. In punctum Wesenband 1,80 Mark. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Neuborstel.

Der vorliegende Band bringt Erzählungen und Schilderungen aus dem Weltkrieg von Kämpfern und Beobachtern, Taten, frei Gedanktes und Verdrücktes. Die Geschichten berichten von den mannigfachen Kriegshandlungen, von den verschiedenen Kampfmethoden, von Mut und Aufopferung, Mitleid und stiller Selbstlosigkeit, von Mann und Frau. Oft erscheinen auch die Stammeigenschaften der Kämpfer erkennbar, kurz: soviel sich von dem ungeheuren Gesamterlebnis bei der Auswahl der zehn besten Kriegserzählungen in einem Band zusammenfassen läßt. Aus dem Inhalt sei kurz erwähnt die Erzählung Friedrich Citoz „Gemeinschaft“, die die Missetaten eines Doppel-Luftkämpfers behandelt, dem durch eine furchtbare Wunde und durch Rotzblut eine überaus gefährliche Krankheit zu teil wird. Wahrheitsgetreu und spannend ist die Schilderung Ernst Trebesius „Am Jenseits der Front“, die von Daxhou würdevoll in einer erschütternden Erzählung „Im Dienst“ die Aufopferung und Hingabe einer Krankenschwester mitten in einer furchtbaren Schlacht. Ferner Kellermanns „Eine Nacht in Hallud“ und „Die Grabenkämpfe bei Somme“ berichten über das Leben der Soldaten und die heldenhaften Leistungen Einzelner sowie ganzer Truppeneinheiten. Walter von Wolz „Der Krieg“, Albert von Treutlitz „Der Verwundete“ und Otto Koenigs „Apra Perenz am Jongo“ zeigen sich dem fiktionalen Inhalt an. Der Band schließt mit einem feinen Beitrag von Franz Ham Geyerleins „Winterfall“. Eine Anzahl Bildbände von Ludwig Verwilt erhöht den Reiz des Buches. Unter den vielen bis jetzt erschienenen Weltkriegsromanen verdient diese Ausgabe der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung besondere Beachtung.

Den „Westdeutschen Blättern“ wird der Brief eines in Deutsch-Südwestafrika ansässigen Formars zur Verfügung gestellt, der darin mitteilt, daß er vor den aufständischen Bantus gesteuert sei. Seine Farm sei völlig ausgeraubt und zerstört, sein Vieh zum Teil weggetrieben. — Dieser Brief läßt darauf schließen, daß die Hereros eine neue Erhebung planen oder sie bereits durchgeführt haben. Südwestafrika ist heute in den Händen der Engländer, die wohl kaum ernsthafte Maßregeln ergreifen dürften, um das deutsche Eigentum vor dem Angriff des Hereros zu schützen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Febr.

Am Ministertisch: v. Roedel. In der fortgesetzten Beratung des Etats des Staatsministeriums wird die Besprechung der auf den Krieg bezüglichen

allgemeinen Fragen politischer Natur

fortgesetzt. Dazu liegt vor ein Antrag des Abg. Braun (Soz.) u. Gen. auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. von der Osten (Soz.): Der Abgeordnete Strödel hat gestern hier eine Rede gehalten, die sehr wenig von dem Geist des Bürgerfriedens erkennen läßt. Die Rede sollte der Regierung zu denken geben, ob die Hoffnung sich verwirklichen wird, daß die Sozialdemokratie sich im friedlichen Sinne entwickeln werde. Wenn Strödel in einem Augenblick, wo festgestellt ist, daß die Leistungen unserer Industrie die Bewunderung der ganzen Welt erwecken, erklärt, das geschieht unter der Maske der Interessentpolitik, so fehlen mir die parlamentarischen Worte, um ein solches Verhalten gebührend zu bezeichnen. (Sehr richtig! rechts.) Strödel hat ferner gesagt, daß die Vaterlandsvorliebe unserer Soldaten als eine Strafe angesehen wird. Es ist eine Schande, daß eine solche Anschauung im preussischen Landtage geäußert wurde. (Stürmischer Beifall und Proteste rechts; Värm bei den Sozialdemokraten; Aufst. Entstellung!) Herr Strödel, Sie können sich nicht reinknicken. Ihre Worte stehen offenkundig fest. Herr Strödel hat d'Annunzio Lob gezollt, der unser Volk in der niederträchtigen Weise verächtlich hat. Wenn er ferner bei den Engländern, die das Völkerecht mit Füßen treten, Objektivität des Urteils anerkennt, so muß uns ein solches Verhalten die Schamröte ins Gesicht treiben. (Beifall rechts.) Die englischen, russischen, französischen und belgischen Sozialdemokraten sind geflohen national; sie verfolgen einseitig das Ziel der Unterwerfung Deutschlands bis zur Ohnmacht. Alle diese Ausführungen Ströbels zeigen, daß die Sozialdemokraten keine Achtung vor den idealen Interessen unseres Volkes haben. Der Weltanschauung des Abgeordneten Strödel gehört die deutsche Zukunft nicht. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Bei der Handhabung der Zensur hat sich ein Mangel an Einseitigkeit bemerkbar gemacht, und auch meine politischen Freunde haben allen Anlaß, sich über einseitige Zensur zu beklagen. Woher glauben unsere Feinde noch immer, Deutschland niedergewingen zu können? Es ist die Suggestion und die Macht des Willens, die durch unsere Feinde mit Hilfe der Presse gefördert wird. Auch unsere Zensur sollte das deutsche Volk in seiner freien Meinungsäußerung nicht behindern. (Beifall.) Unser Volk will nicht mehr hinter spanischen Bänden sitzen. Es wäre bedauerlich, wenn diese große Zeit über uns hinwegginge, ohne daß ein jeder sein kleines bescheidenes Scherlein dazu beizutragen vermag.

Abg. Weinhausen (Fortf. Bpt.): Die patriotischen Gefühle aus meiner Partei sind durch die Ausführungen Ströbels aufs schwerste beleidigt worden. Wir dürfen aber diese Ausführungen nicht durch eine Volenté darüber noch unterstreichen. Wir würden sonst den Eindruck erwecken, daß es sich nicht um die Meinung eines einzelnen handelt, der im günstigsten Falle die Ansicht einer kleinen Minderheit in der Sozialdemokratie zum Ausdruck bringt. Wir glauben, daß aus diesem Krieg ein neues Geschlecht hervorgehen wird und daß die Einheit des deutschen Volkes bestehen bleibt, und ich bitte die Regierung, auf ihrem Standpunkt zu bestehen, nach dem Kriege eine Reorientierung unserer inneren Politik auf verlässlicher Grundlage vorzunehmen. Den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen wir ab, sondern aber, daß nach dem Kriege so bald wie möglich eine Neuordnung des Gesetzes vorgenommen wird. Den Kommissionsresolutionen stimmen wir im allgemeinen zu. Das hauptsächlichste Hebel in der Zensur ist die fortgesetzte Anwendung auf politisches Gebiet. Das hat auch der Berichterstatter anerkannt. Wir bitten, daß, wenn demnach die Steuererlässe im Reich veröffentlicht werden, sich die Zensur in die Besprechungen derselben nicht einmischt. Die Verordnungen des Ministers des Innern billigen wir nicht. Solche Erlasse beweisen man nicht nach den guten Absichten, sondern nach dem Erfolg, und der war kein guter. Wir wünschen, daß das gegenwärtige Vertrauen zwischen Regierung und Volk auch weiterhin gefördert wird.

Abg. Seume (Soz.): Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Von den Reden eines Strödel und Biednicht darf man nicht auf die künftige Gestaltung der Sozialdemokratie schließen. Was Strödel über unsere Zustände gesagt hat, war unhistorisch. Wir können es nicht billigen, wenn die Zivilbehörden die Zensur auf das politische Gebiet übertragen haben. Es findet nicht unsere Zustimmung, wenn Herr von Jagow im Reichstag erklärt hat, daß er nicht bereit sei, die Verantwortung für jede Zensurmaßnahme des Auswärtigen Amtes zu übernehmen. Soweit die Zensurmaßnahmen der Militärbehörden durch Zivilbehörden veranlaßt sind, liegt die Verantwortung nach unserer Auffassung den Ministern, insbesondere dem Reichskanzler ab. Die Zensur soll nicht mit kleinlichen Mitteln vorgehen. Was soll man dazu sagen, wenn neulich an die Zeitungen das Gerücht gerichtet wurde, sie müßten die Besprechung der Reichstagsreden in dem Rahmen halten, in dem sich die Ausführungen des Reichskanzlers halten. (Heiterkeit.) Die Zensur verbietet sogar die Verbreitung von Kalterreden, die durch das Volkssache Bureau veröffentlicht worden sind. Es scheint, daß die Regierung enger Stellung genommen hat mit einigen Wählern, so mit der „Frankfurter Zeitung“, dem „Westfälischen Volksblatt“, der „Münchener Zeitung“. Wenn diese Blätter von der Regierung bestimmte Absichten bekommen, dann muß auch den anderen Blättern geteilt werden, diese Dinge zu besprechen. Wir haben unter allen Umständen die Pflicht, dahin zu wirken, daß in unserem Volke das Vertrauen in unsere Kraft gefördert wird. (Beifall.)

Abg. Strödel (Soz.): Wenn Herr Weinhausen geäußert haben sollte, wir würden ihm zuliebe hier eine Parteipolemik anspinnen, so hat er sich gründlich getäuscht. Gewiß bestehen bei uns Meinungsverschiedenheiten, aber auf welchem Standpunkt sich der größere oder kleinere Teil der sozialdemokratischen Wähler stellen wird, können wir ruhig der Zukunft überlassen. (Abg. Häußel: Sehr wohl! — Heiterkeit.) Je länger der Krieg dauert, je furchtbarer die Kriegssorgen über das Volk kommen, desto mehr wird unser Weisen blühen. Der Abg. von der Osten hat mir gegenüber mit Entstellungen gearbeitet, weil es ihm an sachlichen Gegenständen fehlt. Ich habe nicht die ganze Kämpfungsindustrie als eine Maske verstandener Interessentvertretung bezeichnet, sondern ausgeführt, daß die Gefahr entstehe, daß der

Krieg durch die Profitinteressen von Agrariern und Industriellen verlängert werde. (Heiterkeit rechts.) Aus diesen Erwägungen hat ja auch Herr Erzberger früher die Verstaatlichung der Kämpfungsindustrie gefordert, die in der Tat die Konflikte zwischen den Völkern vermindern würde, ohne das Land wehrlos zu machen. Die technische Reiterkraft des Kruppischen Betriebes habe ich gar nicht angezweifelt. Im Krupp-Prozess aber hat es sich um ganz andere Dinge gehandelt. Also verwirren Sie nicht die Dinge. Wenn hätte ich jemals gesagt, daß im kapitalistischen Staat alles schlecht sei? Ich erkenne die großartigen technischen und geistigen Leistungen im kapitalistischen Staat durchaus an, aber darf ich darum nicht eine

Fortentwicklung des Staates in dem Sinne verlangen, den ich für richtig halte? Der

„Barlang“-Fall

steht sich auch ganz anders an, wenn man ihn vom englischen Standpunkt aus betrachtet. (Värm rechts.) Ich trete natürlich nicht für die englische Auffassung ein; die Engländer wollen die Verletzung der Schuldbüßen davon abhängig machen, daß eine neutrale Macht als Gerichtshof entscheidet. Von ihrem Standpunkt ist es erklärlich, wenn sie dabei auch angelegte deutsche Barbareien erörtern wollen. Ich beurteile selbstverständlich die Tat, aber ich stehe auf dem Ethikstandpunkt: Gerechtigkeit erhebt ein Volk. Sowohl das französische Volk „La Bataille“ wie die österreichische Armeezeitung wenden sich gegen den blinden gemeinen Haß wider den Feind. Angesichts der bitteren Notwendigkeit bekämpfen wir den Gegner bis zur Vernichtung, aber wir sind doch frei von Haß und Verachtung und erkennen gern an, daß es bei den Feinden genau so ehrenwerte Männer und gute und edle Menschen gibt wie bei uns. Der Geist der Ritterlichkeit ist es, der das Handwerk des Militarismus überhaupt erträglich macht. (Rechts rechts.) Ich hoffe doch, daß meine Ausführungen bei manchen von Ihnen auf Verständnis stoßen. (Rechts rechts.) Wenn nicht, dann würde es allerdings um die Ehre des deutschen Volkes schlecht bestellt sein. Wir hoffen, daß dieser Krieg der letzte ist; dazu aber ist erforderlich, daß der gegenseitige Völkerrach nicht weiter um sich greife. Wir wünschen nicht Zertrümmerung der anderen Nationen, sondern

Verständigung.

(Burm rechts) Meine Freunde in London kämpfen genau so gegen Völkerrache wie ich hier. Der „Vorwärts“-Artikel „Verständigung“ hat bei unseren französischen Genossen freudigen Widerhall gefunden. Vielleicht werden Sie sich noch darüber freuen, daß die Internationale besteht und zur Wiederherstellung des Friedens beitragen kann. Auch militärisch unerschöpfliche Kräfte sind der Meinung, daß in diesem Krieg wahrscheinlich immer den vollen Sieg erringen werde, sondern daß er bei langer Dauer zum Ruin und zur Verblutung aller Staaten führen werde und vielleicht zur Revolution (Unruhe rechts), die ich persönlich nicht wünsche, die aber doch als Folge einer solchen verhängnisvollen Entwicklung eintreten könnte. Diese Ansicht hat ja auch Lord Courtney im englischen Oberhaus ausgesprochen. Im englischen Unterhaus wurde sie gleichfalls vertreten. Natürlich wünschen auch wir

keinen Frieden um jeden Preis, keine Abtretung von Landesteilen.

Aber ebenso denkt man natürlich in den anderen Ländern. Ehrliche Männer, die einen vernünftigen Frieden haben wollen, sind in allen Ländern vorhanden, selbst in Regierungskreisen, aber sie glauben, sich nicht ausdrücken zu können, weil das als Schwäche betrachtet werden könnte. Nun, die Feinde wissen genau, was unsere Gefühle und Mannschaften im Offen und Versteht bedeuten und niemand glaubt, daß wir ausgehungert werden können. Wenn die Staatsmänner nicht darüber sprechen, dann wäre es Sache des internationalen Proletariats, für die Verständigung einzutreten. Auf diesem Gebiet sind wir Sozialdemokraten alle einer Meinung. Scheidemann hat über die Friedensziele im Reichstag nicht anders gesprochen, als die Mehrheit unserer preussischen Landtagsopposition denkt. Hier liegen nur keine tatsächliche Meinungsverschiedenheiten vor. Das Volk werden Sie über die wirkliche Sachlage nicht hinwegtäuschen, das Volk, das pflicht und feilsch unglücklich unter dem Kriege leidet. Die Stimmung zur verabschiedlichen Beilegung des Krieges wird wachsen, sie wird über Ihre Äuße hinweggehen und alle Schatzmacher hinwegfegen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Besprechung wird geschlossen. Zur Geschäftsordnung behaupten von der Osten und Baumeister durch Schluß der Debatte verhindert zu sein, den Ausführungen Ströbels zu erwidern.

Im Schlußwort bemerkt der Berichterstatter Abg. Jähr, v. Seibitz-Kentisch (Freisinn): Es haben hier eine Reihe von Fragen vorgelegen, für die eine rein verstandesmäßige Behandlung nicht am Platze ist, sondern wo das Herz sprechen muß. (Beifall.) Ich kann erklären, daß Herr von der Osten mit seinen Ausführungen aus wahren vollen Herzen gesprochen hat. (Lebhafter Beifall, Bravo! Abg. Paul Hoffmann (Soz.): Der Bericht war ausgezeichnet.) Auf die Ausführungen des Abg. Strödel erwidere ich, daß das deutsche Volk sich dafür bekümmert, in Herrn Strödel den Wähler seiner Ehre zu sehen. (Lebhafter Beifall.) Wenn es zur Aufhebung des Belagerungszustandes kommen würde, dann hätten wir wieder den Klassenkampf, der im Auslande den Eindruck der inneren Zerrüttung wieder erweckt; einen Eindruck, der vor dem Kriege zum Teil unter Mitwirkung des Herrn Strödel entstanden ist und zum Ausbruch des Krieges mit beigetragen hat. (Lebhafter Beifall rechts; stürmische Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Ansichten des Herrn Strödel sind nicht die des Volkes, sondern nur die einiger weniger Querschnitte. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Weher ihnen Sie doch!) Exempla Demonstrant. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Unsere Feinde hält immer noch die Hoffnung wach, daß unsere inneren Kräfte zur Durchführung des Krieges nicht anzuwenden werden. Der dazu beiträgt, der heuchelt tatsächlich und objektiv Vaterlandsverrat. (Stürmischer Beifall.) Demgegenüber ist die Aufhebung des Belagerungszustandes nicht möglich.

Die Kommissionsresolutionen werden angenommen. Der Antrag Braun wird abgelehnt. Im übrigen wird der Etat des Staatsministeriums ohne Debatte erledigt.

Es folgt die Beratung des

Etat des Ministeriums des Innern.

Abg. von der Osten (Rechts) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Bei der nächsten Finanzlage der Gemeinden ist es dringend zu wünschen, daß zwei Drittel der Kriegskosten von dem Staat oder vom Reich erlegt werden.

Die Kommission beantragt unbedingte Annahme dieses Etats. Abg. v. Pappenheim (Rechts): Den Erwerbungen und den Verwendungen sind durch den Krieg neue erhebliche Ausgaben zugefallen. Berlin hat mühselgültige Organisationen geschaffen. Ich erinnere an das Gebiet der Ernährungsfragen. Erwünscht ist ein Zusammenarbeiten der kommunalen und provincialen Verwaltungen, wenn die neuen Ziele, zu denen auch die Forderungen für die Kriegsbekämpfung gehören, erreicht werden sollen. Angenommen ist die Tätigkeit der Gendarmen, die sich um die Ausführung von Verordnungen sehr verdient gemacht haben. Weiterberatung Donnerstag 11 Uhr.

Flotte Türken

Kochfeine 2 Pfg. Zigarette

A. M. ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

TRUSTFREI

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesämtern.

6. Jan. Bung, Joh. Joseph, Agent, ledig, 80 J., Sandhöfer Allee 4.
7. Kleinschmidt, Johannes, Invalid, Witw., 56 J., Schillerstr. 9.
22. Febr. Böhmlau, Margarete, geb. Dehler, Witw., 72 Jahre, Böhmlaustr. 9.
22. Diener, Georg, Wirt, verh., 59 J., Schloßstr. 25.
22. Helmreich, Ida Pauline, Privatier, ledig, 77 J., Richard-Wagner-Str. 11.
22. Bernhardt, Anna, geb. Hüser, verh., 59 J., Brahmsstr. 8.
22. Drammershausen, Fritz, ledig, 4 J., Schenckstr. 14.
22. Götter, Rich., 3 Tage, Schenckstr. 14.
22. Sed, Karl, Wagner, verh., 53 J., Schenckstr. 14.
23. Schmitt, Gustav, verh., 9 Monate, Schenckstr. 14.
23. Rarbacher, Max, ledig, 1 Monat, Schenckstr. 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

18. Mai 1915. Blaczet, Johann, Gardeführer, Tagelöhner, ledig, 20 J., letzte Wohnung Große Rittergasse 12.
3. Sept. Eßlich, August, Friedrich Wilhelm, Sanitätsunteroffizier, Geschäftsführer, ledig, 22 J., letzte Wohnung Röscherstr. 27.
28. Sept. Baunach, Anton, Gefreiter, Metzgermeister, verh., 34 J., letzte Wohnung Hallgartenstr. 69.
30. Jansen, Josef, Führer, Versicherungsbeamter, ledig, 26 Jahre, letzte Wohnung Dülferstr. 63.
30. Ott, Max, ledig, 22 J., letzte Wohnung Altheimerstr. 2.
30. Dr. Trott, Wendelin, Landsturmann, Schneider, ledig, 28 Jahre, letzte Wohnung Köhlerstr. 63.
30. Jan. 1916. Baucher, Paul Eugen, Musiker, Spengler, verh., 36 J., letzte Wohnung Schloßborner Str. 14.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Donnerstag, 24. Febr., 7 Uhr: „Rigoletto“. 17. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 25. Febr.: Geschlossen.
- Samstag, 26. Febr., 7 Uhr: „Rosa Lisa“. 17. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Sonntag, 27. Febr., 3½ Uhr: „Der Vogelhändler“. Ermäß. Pr. Auf. Abonn. — 7 Uhr: „Violetta“. 16. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Große Pr.
- Montag, 28. Febr., 7 Uhr (Einmaliges Gastspiel des Herrn Kammerjägers Hermann Jodowitzer): „Carmen“. Auf. Abonn. Große Pr.
- Dienstag, 29. Febr., 7 Uhr: „Fra Diavolo“. 18. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 1. März, 7½ Uhr: „Der Freischütz“. Auf. Abonn. Kleine Pr.
- Donnerstag, 2. März, 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“. 18. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Donnerstag, 24. Febr., 7½ Uhr (Deutscher Komödienabend): „Der Fremde“. Hierauf: „Freiherr“. Dann: „Sittliche Forderung“. Ferner: „Unter blonden Westeln“. Zum Schluß: „Die Hafenpöte“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr.
- Freitag, 25. Febr., 7½ Uhr (Vollvorstellung): „Nordische Seefahrt“. Auf. Abonn. Befonders ermäß. Pr.
- Samstag, 26. Febr. (4. Volkskühler-Vorstellung): „Wilhelm Tell“. Auf. Abonn. Ermäß. Pr. — 7½ Uhr (Volldirekt-Abend): „Die Rierpuppen“. Hierauf: „Der eingebildete Kranke“. 17. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
- Sonntag, 27. Febr., 3½ Uhr: „Alt-Heidelberg“. Auf. Abonn. Befonders ermäß. Pr. — 7½ Uhr: „Unter Abend“. Forträge. Hierauf: Literatur. Zum Schluß: „Derin-Wagbad“. Auf. Abonn. Kleine Pr.
- Montag, 28. Febr., 7½ Uhr: „Senno, der Bauer“. Hierauf: „Die Komödie der Irrungen“. 18. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
- Dienstag, 29. Febr., 7½ Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. 18. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
- Mittwoch, 1. März, 7 Uhr (Erstes Gastspiel des Herrn Albert Raffermann): „Hamlet“. Aufgehob. Abonn. Gewöhnl. Pr.

Neues Theater.

- Donnerstag, 24. Febr., 8 Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“. Ab. A. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 25. Febr., 8 Uhr: „Der Weibsteufel“. Auf. Ab. Erm. Pr.
- Samstag, 26. Febr., 8 Uhr (Zum ersten Male): „Dr. Bahl“. Schauspiel in 3 Akten mit einem Vorspiel und einem Nachspiel. Ab. A. Gewöhnl. Pr.
- Sonntag, 27. Febr., 3½ Uhr: „Generalprobe von Ein lustbares Leben“. Volksstimm. Pr. von 50 Pf. bis 2.50 Mk. — 8 Uhr: „Dr. Bahl“. Auf. Ab. Gewöhnl. Pr.
- Montag, 28. Febr., 8 Uhr: „Die seltsame Erzählung“. Auf. Ab. Volksstimm. Pr. von 50 Pf. bis 2.50 Mk.

Wiesbadener Theater.

Kessels-Theater.

- Donnerstag, 24. Febr., 7 Uhr: „Die große Glocke“.
- Freitag, 25. Febr., 8 Uhr (Vollvorstellung): „Herrschafflicher Diener gesucht“.
- Samstag, 26. Febr., 7 Uhr (Neuheit): „Der Gatte des Fräuleins“.
- Sonntag, 27. Febr., ¼ 4 Uhr: „Die seltsame Erzählung“. Halbe Preise. 7 Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“.

Schumann-Theater
Letzte Woche! 8 Uhr: „Das Farmernmädchen“.



GROSS-FRANKFURT

Spezialitäten-Theater.

Anfang 8 Uhr 10. Vorher Konzert. Einlass 7 Uhr.
Loge 1.75, Box. Platz 1.30, Saal 4 0.65.

Militär wochentags halbe Eintrittspreise.

Künstler-Brettl
Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Kaffee-Haus
Künstler-Konzert
Ab 4 Uhr.

Feiert euern Geburtstag

durch eine Spende!

Theaterplatz 14

Geburstagsbureau (2).

Steinhausen-Ausstellung

Kunstverein, Junghofstr. 8.
NOCH ZWEI VOLKSTAGE:
Freitag und Samstag, 9½ bis 6 Uhr. — Eintritt 20 Pf.

Solange Vorrat!

Preiswerte

Konserven

Junge Schnittbohnen

2 Pfund-Dose . . . 50 und 58

la junge Schnittbohnen

2 Pfund-Dose 62 | 1 Pfund-Dose 36

Brechbohnen 2 Pfund-Dose 50

Junge Wachsbrechbohnen

2 Pfund-Dose 62 | 1 Pfund-Dose 36

Suppenersbsen 2 Pfund-Dose 60

Jg. Erbsen III 2 Pfund-Dose 68

Jg. Erbsen III 1 Pfund-Dose 39

Jg. Erbsen II 2 Pfund-Dose 82

Jg. Erbsen II 1 Pfund-Dose 46

Brechspargel

2 Pfund-Dose . . 100 und 140

1 Pfund-Dose . . 55 und 75

Stangenspargel

2 Pfund-Dose . . 105 und 160

1 Pfund-Dose . . 58 und 85

Preiswert und gut

Goulasch Dose 140

aus best. Schweinefleisch hergestellt.

Delikatessheringe

in Tomatensauce

grosse ovale Dose 85

J. Latscha

Den Genossen im Felde

Ist es Bedürfnis, über das politische und organisatorische Leben in der Heimat stets unterrichtet zu sein. Darum sendet Ihnen regelmäßig

die Neuerscheinungen

der parteigenössischen Literatur des Krieges. Sie sind zu beziehen durch die Zeitungsaussträger oder direkt durch die

Buchhandl. Volksstimme
Frankfurt am Main, Grasser Hirschgraben 17.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares **Universal-Bruchband** tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Weibden entsprechend herstellbar ist. Mein Spezial-Bruchband ist am Donnerstag den 2. März, mittags von 2-4, und Freitag den 3. März, morgens von 7-9, 6 Uhr abends in Frankfurt a. M., Hotel Kaiserhof (Bahnhof rechts) mit mehreren vorerwähnter Bänder, sowie mit H. Gummi- und Federbändern, neuen Ektend, in allen Preislagen, annehmbar. Mutter in Gummi, Gängeleib-, Leib- und Muttervorfallbänder, wie auch Geradenhalter und Bruchpflaster, sind zum Verfügen. Neben sachgemäßer Verpflegung auch gleichzeitige streng diskrete Behandlung.

J. Meiert, Konstant in Baden, Wessendbergstraße 15. Telefon 515.

Herren- und Damen-Stoffe

Reihe sportbillig.

J. Langenbach Nachfolger

Frankfurt a. M., Reineckstr. 21.

Kinds-, Kalbs- u. Hammelmetzgererei

Hugo Hess

Friesengasse 20a, Bockenhelm

Alte Metzgerei am Platz.

Empfehle prima Fleischwaren

Prima

Kind- und Kalbleisch

empfehle

S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Erechstr. 28.

Genossen! Genossinnen!

Sportbillig kauft man bei mir neue und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

Um gültige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Kirgerstr. 217. 0743

10 weisse getragene

Maß-Anzüge

8 Uker u. Paletots

billig abgegeben.

Sommerfeld

Schneiderei u. Reinigungs-

anstalt,

Schnurgasse 2, 2. St.

Ede Fahrstraße.

Leicht-Benzin

vorrätig.

Farbenhaus Jenisch

Grosser Hirschgraben 14.

Städt. Arbeitsamt

Gr. Friedberger Strasse 28.

Für nachstehende Berufe sind

offene Stellen zu besetzen:

Harmerschleifer

Sattler (für Treibriemen)

Gerber (Scherer)

Maurer

Schreiner (für bessere Möbel)

Schreiner (für Schiffbau)

Zimmerleute

Anstreicher

Häbner

Schornsteinleger

Dachdecker.

3337 3438

Dreher, Schlosser

Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen

bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.

Oberursel a. M., Frankfurt a. M.

Schützt euch jetzt

vor Magen- und Nervenkrankheiten etc. durch Genuss

meines Lebensweckers. Preis Mark 1.75 pro Flacon.

Zu haben in Frankfurt: Adler-Apotheke, Trübenbachs,

Rosen-Apotheke, Am Salzhaus 3, Engel-Apotheke,

Grosse Friedberger Strasse 44 und G. Wollerstädter, Strass-

burg 1. E., Malheimer Strasse 12.

01197

Schlacken

werden umsonst abgegeben.

Gasfabriken

Solmsstrasse, Bockenheim, und

Schielestrasse (Osthafen).

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für

die zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres

lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Emil Wagner

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Hansa a. M., den 24. Februar 1916.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister

Familie Peter Wagner.